

Blicke vollster Offenheit und Unbefangenheit: „Aus Dankbarkeit! Sie war, als ich fiel, gut gegen mich und hob mich auf, während ihre Schwester sich nicht um mich bekümmerte.“ — „Das ist schön von dir! versetzte die Kaiserin heiter, dankbar soll der Mensch immer sein. Wir werden uns die Sache überlegen.“ —

O du glücklicher kleiner Mensch! Bis jetzt leitete dich die Kunst nur auf freundlichem Pfade. Wird der Mittag des Lebens erfüllen, was der Morgen verspricht?

c) Das Requiem.

Leider war dies nicht der Fall. So sehr Mozart in seiner Jugend als Wunderkind angestaunt wurde, so schwer sollte es ihm in seinem angehenden Mannesalter werden, zur verdienten Geltung und Stellung zu gelangen. Nachdem er durch Reisen nach Frankreich, England und Italien bereits ganz Europa mit seinem Künstlerruhme erfüllt hatte, wandte er sich zuletzt nach Wien, wo er eine sehr glückliche Ehe schloß und außer zahlreichen andern Schöpfungen seine drei schönsten Opern schrieb: „Figaros Hochzeit“, „Don Juan“ und die „Zauberflöte“.

Eines Tages wurde in der Mozartschen Familie ein Fest gefeiert, die Taufe des jüngsten Kindes. Einige vertraute Freunde waren geladen, und das innige Verständniß, welches alle untereinander verband, veranlaßte eine fröhliche, gemüthliche Stimmung. Da öffnete sich die Thür, und ein ältlicher Mann von bleichem Ansehen und ernstem Zügen, in schlichte Trauerkleider gehüllt, trat ein. — „Wen habe ich das Vergnügen vor mir zu sehen?“ fragte Mozart. — „Ich bin nur der Bote eines andern, sagte dieser, und habe dies hier abzugeben.“ — Und damit zog er einen Brief aus der Tasche und überreichte ihn Mozart. Er war schwarz gesiegelt. Mozart erbrach das Schreiben und sah hinein. „Ohne Unterschrift!“ sagte er etwas überrascht und las. Aber plötzlich erblaßte er, dann flog wieder ein tiefes Rot über seine Züge, und den Brief in der Hand ging er einige Male im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er stehen und murmelte leise vor sich hin: „Ja, das ist das Rechte!“ — „Nun, was enthält der Brief?“ fragte ihn seine Gattin. — „Ihr könnt es alle hören, entgegnete Mozart; es wird hier angefragt, ob ich die Komposition einer Totenmesse übernehmen wolle, um welchen Preis und binnen welcher Zeit.“ — „Und wer ist der Bittsteller?“ fragte seine Frau weiter. — „Der Brief trägt keine Unterschrift, antwortete Mozart. Vielleicht wird es uns der Bote sagen.“ Und auf diesen zuschreitend fragte er: „Von wem kommt der Auftrag? Wer sendet Sie, mein Herr?“ — Des Boten ernste und bleiche Züge veränderten sich nicht. „Es thut dies nichts zur Sache, sagte er, ich bitte nur um die Antwort.“ — Mozart war entschlossen. Er schrieb sofort an den unbekanntnen Besteller der Totenmesse (Requiem), daß er die